Opłata pocztowa uiszczona gotówką.

Einzelpreis 20 Groschen.

Neues Schlesisches Tagblatt

Unabhängige Tageszeitung.

Redaktion und Hauptgeschäftsstelle, Bielitz, Pilsudskiego 13, Tel. 1029. Geschäftsstelle: Kattowitz, ul. Młynska 45-3. Erscheinungsweise: täglich morgens. Betriebsstörungen begründen keinerlei Anspruch auf Rückerstattung des Bezugspreises. Bankkonto: Schlesische Eskomptebank, Bielitz. **Bezugspreis:** ohne Zustellung Zl. 4.— monatl., (mit illustrierter Sonntagsbeilage „Die Welt am Sonntag" Zl. 5.50), mit portofreier Zustellung Zl. 4.50, (mit illustr Sonntagsbeilage Zl. 6.—). **Anzeigenpreis:** im Anzeigenteil die 8 mal gespaltene Millimeterzeile 16 Groschen, im Reklameteil die 6 mal gespaltene Millimeterzeile 32 Groschen. (Bei Wiederholung Rabatt).

2. Jahrgang. | Freitag, den 10. Mai 1929. | Nr. 125.

Ein mitteleuropäisches Wirtschaftsbündnis.

Die Frage eines mitteleuropäischen Wirtschaftsbündnisses tritt umsomehr in den Vordergrund, als die Staaten Mitteleuropas sich vor immer wachsenden Schwierigkeiten in ihrer Wirtschaftspolitik gestellt sehen. Unter den verschiedenen Erörterungen dieses Problems erscheint eine Darstellung besonders bemerkenswert, die Ungarns Stellungnahme präzisiert. Der frühere ungarische Außenminister, Reichstagsabgeordneter Dr. Gustav Gratz, einer der führenden Wirtschaftspolitiker Ungarns äußert sich zur Frage eines mitteleuropäischen Wirtschaftsbündnisses und erklärt u. a.:

Vor einiger Zeit sind die der kleinen Entente angehörenden Staaten mit einem Plan hervorgetreten, der die Aufmerksamkeit aller politischen und wirtschaftlichen Kreise auf ch gelenkt hat. Ihr Streben ist nämlich darauf gerichtet, ihrem Bündnis auch in wirtschaftlicher Beziehung Gewicht zu verleihen. In ganz besonderem Maße sind diese Bestrebungen in den beiden letzten Konferenzen der Außenminister der kleinen Entente unterstrichen worden; Benesz und Marinkowicz haben bei diesen Anläßen sich darüber unterhalten, wie es möglich wäre, das Wirtschaftssystem der zur kleinen Entente gehörenden Staaten auszubauen und zwar in erster Reihe unter Einbeziehung Oesterreichs.

Seither ist geraume Zeit verstrichen, ohne das die Auswirkungen dieses Systems in Erscheinung getreten wären. Die Staaten, die diesem Bunde angehören, haben wohl miteinander wohl Handelsverträge abgeschlossen, doch unterscheiden sich die aufgenommenen Bestimmungen in keiner Weise von dem Inhalt solcher Handelsverträge, die andere nicht im Bündnis miteinander stehende Staaten miteinander perfektioniert haben. Die gleichen Vereinbarungen könnten zwischen den Staaten der kleinen Entente auch in dem Falle existieren, wenn dieses Staatengebilde überhaupt nicht existierte oder wenn diese Länder einander feindlich gegenüber stünden. Ich glaube in der Annahme nicht fehl zu gehen, wenn ich sage, daß sich eine Wirtschaftsentente der drei Länder überhaupt nicht bilden wird. Wurde doch schon anläßlich der Marienbader Konferenz einmal der Versuch unternommen, ein engeres Wirtschaftsverhältnis wenigstens zwischen der tschechoslowakischen Republik und Jugoslawien herzustellen, aber auch diese Versuche sind gescheitert und man kann den Gedanken nicht von der Hand weisen, daß sich der Verwirklichung dieses Planes Hindernisse in den Weg legen, die unüberbrückbar scheinen. Diese Hindernisse sind unzweifelhaft in der Lage dieser Staaten auf der Landkarte zu suchen. Eine tatsächliche wertvolle Annäherung kann man sich nur unter solchen Staaten vorstellen, die in ihrer Gesamtheit eine geographische oder wirtschaftliche Einheit bilden, was bei der kleinen Entente nicht der Fall ist.

Unter solchen Umständen können die Wirtschaftspläne der kleinen Entente insolange nicht in die Wirklichkeit umgesetzt werden, als dieser Wirtschaftsbund unter Ausschließung Ungarns abgeschlossen werden soll. Durch kein Bündnis kann der Umstand aus der Welt geschafft werden, daß der kürzeste Weg aus jedem der kleinen Entente angehörenden Lande in das andere Land immer über Ungarn führt. Ungarn ist also der politische Schlüssel zur mitteleuropäischen Wirtschaft. Fern liegt es mir, die These aufstellen zu wollen, als wäre dies Ungarns Verdienst, hat doch nicht Ungarn die europäische Landkarte entworfen. Tatsächlich aber ist die Situation so beschaffen und selbst wenn man es in Ungarn wollte, könnte sie nicht geändert werden. Das gleiche kann auch von der kleinen Entente gesagt werden. Ein faktisch zusammenhängendes Wirtschaftsgebilde kann in Mitteleuropa nicht zustande kommen, wenn Ungarn davon ausgeschlossen ist, denn nur dieses zentral gelegene Land vermag eine Wirtschaftsverbindung zwischen den einzelnen mitteleuropäischen Staaten herzustellen. Ich gehe sogar weiter und sage, daß auch die Staaten der kleinen Entente in wirtschaftlicher Hinsicht nur Ungarn miteinander verbinden könnte. Ein auch Ungarn umfassendes mitteleuropäisches Wirtschaftsgebiet wäre auch für dieses Land vorteilhaft, namentlich in dem Fall, wenn es dadurch gelingen würde, jene Wege zu ebnen, die zu einem Export ungarischer landwirtschaftlicher Produkte führen und wir wieder jene Märkte gewinnen würden, die wir vor dem Kriege besessen haben. Aber einstweilen kann kaum daran gedacht werden, daß Ungarn sich wirtschaftlich einem solchen Staatengebilde anschließt.

Die deutsch-polnischen Handelsbeziehungen.

Debatte in Genf.

Genf, 9. Mai. Im Wirtschaftsrat wurden heute die deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen von dem früheren polnischen Finanzminister Gliwic in die Debatte gezogen. Auf den gestrigen Appell des früheren holländischen Ministerpräsidenten Colijn zur Ratifizierung des Abkommens über die Aufhebung der Ein- und Ausfuhrverbote antwortete Minister Gliwic, er wolle ohne jeden Hintergedanken loyal erklären, daß es für sein Land außerordentlich schwierig sei, das Abkommen zu ratifizieren. Die polnische Ratifikation des Abkommens hätte die Wirkung, daß der polnsche Markt in weitgehendem Maße den deutschen Industrieerzeugnissen ohne deutsche Gegenleistung geöffnet würde, während die polnisch Kohle weiterhin unter dem deutschen Einfuhrverbot stehen und die landwirtschaftliche Ausfuhr Polens Absperrungsmaßnahmen unterworfen sein würde. Polen könne deshalb das Abkommen nur ratifizieren, wenn bestimmte Bedingungen erfüllt seien.

Diese Erklärung veranlaßte den Führer der deutschen Delegation für die deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen Dr. Hermes zu einer kurzen Erwiderung, in der er erklärte, Deutschland teile aufrichtig den Wunsch, baldigst zu einer Verständigung mit Polen zu gelangen, die in dem Augenblick möglich sein werde, wo beide Länder sowohl eine Regelung der Warenausfuhr aus Polen nach Deutschland und derjenigen aus Deutschland nach Polen vereinbart haben werden.

Eine norwegische Mandatsforderung.

Über das frühere Deutsch-Ostafrika?

Oslo, 10. Mai. Das Hauptorgan der norwegischen Bauernpartei „Nationen" veröffentlicht an hervorragender Stelle einen Artikel, in dem die Forderung auf Uebernahme eines Mandats über die frühere deutsche Kolonie Ostafrika durch Norwegen erhoben wird. Ausgehend von den wirtschaftlichen Forderungen im ersten Pariser Vorschlag Dr. Schachts wird in dem Artikel darauf hingewiesen, daß Norwegen 1919 in Versaille unter der Hand das Protektorat dieser Kolonie angeboten wurde, was jedoch abgelehnt wurde. Norwegen habe als Völkerbundsmitglied seine Pflicht zu erfüllen, während die Vorteile von den mächtigeren Staaten ausgenützt würden. Darin müsse nunmehr eine Aenderung eintreten. Es müsse der Versuch gemacht werden, auch Norwegen einen Vorteil aus der Mitgliedschaft im Völkerbund zu gewähren. Jetzt sei die Zeit gekommen, Norwegen das Protektorat über das das Tanganjika-Gebiet zu verschaffen. Der Zeitpunkt sei recht günstig, da die Frage nach einem neuen Mandatar auf der Tagesordnung sei. Deutschland komme aus politischen Gründen nicht in Betracht. Daß sich das Verhältnis Norwegens zu Deutschland durch die Protektoratsübergabe verschlechtern könne, sei ganz unwahrscheinlich. Deutschland würde das Mandat eines kleinen Staates mit Wohlwollen begrüßen, da die Rohstoffe des in Frage kommenden Gebietes dadurch dem offenen Markt zugänglich würden.

Letzte Hoffnung.

Trennung der Verteilungsfrage von der Frage der Zahlungsverpflichtungen.

London, 10. Mai. In einem Pariser Bericht der „Times" wird darauf hingewiesen, daß die einzige Hoffnung die Konferenz zu retten, darin bestehe, die Verteilungsfrage von der Frage der deutschen Zahlungsverpflichtungen zu trennen. Die britischen Sachverständigen arbeiteten in dieser Richtung Man erwarte, daß die deutschen Vorbehalte ohne große Schwierigkeiten angenommen und dem Endbericht einverleibt würden. Nach der Unterbreitung der deutschen Vorbehalte, würden diese zunächst von Owen Young geprüft, der dann, wenn er sie für angemessen halte eine Vollsitzung anberaumen werde. Nach ihrer Annahme würden die Vorbehalte, dem Berich einverleibt, und dieser dann nterzeichnet werden. Die Sachverständigen, die mit den Vorschlägen Owen Youngs übereinstimmten, müßten das Schriftstück sofort unterzeichnen, während die Gegner den Antrag einbringen würden, „daß die Konferenz nicht ermächtigt sei, die prozentualen Anteile zu ändern und diese Frage den Regierungen vorbehalten bleiben müsse".

Es wird als möglich bezeichnet, daß sich eine Mehrheit für diesen Antrag findet. Das würde die Durchsetzung des britischen Standpunktes und das Ende weiterer Verhandlungen über die Verteilungsfrage bedeuten, eine Lösung, die von der englischen Delegation im ganzen als zufriedenstellend angesehen würde.

Das Aufmarschverbot in Wien.

Wien, 10. Mai. In der Angelegenheit des vom Wiener Bürgermeister als Landeshauptmann erlassenen Aufmarschverbotes für Wien hat der Vizekanzler an den Landeshauptmann ein Schreiben gerichtet, in dem er nach einer einleitenden Darstellung verlangt, den Erlaß mit Rücksicht auf die Kürze der zur Verfügung stehenden Zeit dahin abzuändern, daß die bereits angemeldeten und ursprünglich gestatteten Aufzüge von der Geltung des Erlasses ausgenommen werden

Wie die „Arbeiterzeitung" meldet, wird der Landeshauptmann und Bürgermeister von Wien im Laufe des heutigen Tages zu der Lösung des Vizekanzlers Stellung nehmen.

Sensationelle Feststellung bei der Untersuchung der „Vestris"-Katastrophe.

London, 10. Mai. Im Verlaufe der Untersuchung der „Vestris"-Katastrophe kam es am Donnerstag zu sensationellen Feststellungen. Einer der früheren Offiziere sagte aus, daß es üblich gewesen sei, die Schiffe ohne Rücksicht auf die Sicherheit zu überladen. Auf der „Vestris" sei die Verladung in mehreren Fällen in einer Weise erfolgt, daß das Schiff nicht mehr seefahig war, so daß die an Bord befindlichen Personen einer direkten Gefahr ausgesetzt waren.

Ein neuer Raubmordversuch in Breslau.

Breslau, 10. Mai. Ein neuer Raubüberfall wurde am Freitag früh, gegen 8 Uhr, in der Weidenstraße auf die 68-jährige Hausbesitzerin Ernstine Penner verübt, die durch mehrere Schläge mit einem stumpfen Gegenstand auf den Kopf lebensgfährlich verletzt wurde. Das Zimmer ist durchwühlt worden, offenbar um nach Geld und Wertsachen zu suchen. Ob den Tätern etwas in die Hände gefallen ist, konnte noch nicht festgestellt werden. Frau Penner ist der Polizei nicht unbekannt; sie soll des öfteren wegen Kuppelei angeklagt gewesen sein. Sie vermietete in ihrm Hause möblierte Zimmer an Protestuierte.

Vier Personen erstickt.

Rom, 10. Mai. „Popolo di Roma" berichtet aus Salurn, daß beim Leeren einer Senkgrube der Gutsbesitzer Broier mit seinen beiden Söhnen und einem Knecht erstickt sind. Alle Wiederbelebungsversuche hatten keinen Erfolg.

Biala.

Erfolgloser Kasseneinbruch.

In der Nacht von Donnerstag zum Freitag haben unbekannte Geldschrankknacker einen Geldschrank in der neuen evangelischen Schule aufgeschnitten. In diesem Klassenraum haben mehrere Vereine ihr Vereinslokal. Der Geldschrank enthielt kein Bargeld. Der Schaden besteht lediglich in der Beschädigung des Geldschrankes. Da dieser Einbruch erfolglos war, sind die Einbrecher in das Geschäftslokal im alten evangelischen Schulgebäude eingebrochen. Daselbst entwendeten sie verschiedene Waren im Werte von 200 Zloty. Die Polizei hat die Nachforschungen nach den Tätern eingeleitet.

Sportnachrichten.

Die gestrigen Bielitzer Fußballspiele.

Meisterschaft der A-Klasse: Hakoah gegen Sportklub 5 : 0 (4 : 0) — R. K. S. Czechowice—Bialski K. S. 5 : 4. — Qualifikationsspiel um den Meistertitel der A-Klasse 1928; — BBSV. schlägt Biala-Lipnik nach Spielverlängerung 2 : 1, BBSV. Meister pro 1928.

Hakoah — Sportklub 5:0 (4:0).

Als erstes Spiel des auf dem Hakoahplatz veranstalteten Doppelspieles traten die Hausherrn dem Sportklub Bielitz gegenüber, den sich nach überlegenem Spiel sicher mit 5 : 0 abfertigten. Die Hakoah trat bis auf Meller, den Richter im Tor ersetzte komplett an und zeigte sich dem Sportklub in allen Mannschaftsteilen um eine Klasse überlegen. Sie gewann auch das Spiel sehr sicher, ohne sich besonders anstrengen zu müssen. Angriff und Halfreihe spielten gut, in der Verteidigung machte Kellermann einige Schnitzer, die aber zum Glück noch ohne Verlust vorbeigingen. Richter im Tor war unsicher, stand aber vor keinen unlösbaren Aufgaben. Sportklub trat ohne Hazuk an, dessen Fehlen sich in der Stürmerreihe auch ziemlich fühlbar machte, auch die übrigen Stürmer spielten bedeutend schlechter als in den letzten Spielen. Die Hintermannschaft hatte gegen die raffiniert spielenden Hakoahstürmer einen schweren Kampf und mußte, da auch Penkala im Tor diesmal einen schlechten Tag hatte, fünfmal kapitulieren.

Hakoah spielte die erste Hälfte sehr schön, bedrängte den Sportklub stark und ließ ihn nur selten über die Mitte gelangen. In der 23. Minute fiel durch Krumholz aus einem Freistoß der erste Treffer für Hakoah. Vier Minuten später erzielt derselbe Spieler aus einem Freistoß an der 16er Linie mit schönem Schuß unter die Stange das zweite Tor. Dann gibt es einige Ecken und aus einer solchen erzielt Just mit direktem Schuß ins Tor den dritten Treffer. Eine Minute später gibt es einen Elfmeter gegen Sportklub, den Hönig sicher verwandelt. Halbzeit 4 : 0.

Nach der Pause erzielt Hakoah durch Krumholz nach einer Vorlage Brückners das fünfte Tor (9 Min.) Dann läßt die Hakoah aber stark nach, der Sportklub zieht sich fast ganz in die Defensive zurück und der Erfolg ist, daß die restliche Spielzeit kein Treffer mehr erzielt wird. Trotzdem Sportklub dann infolge einer Verletzung Billeks mit nur zehn Mann spielen muß, gelingt es ihm das Resultat bis zum Schluß zu halten. Schiedsrichter Herr Scieszka amtierte zufriedenstellend.

B. B. Sportverein — S. V. Biala-Lipnik 2:1 (1:0, 1:1).

Das vom Kattowitzer Kreisverband um den Titel des Meisters der A-Klasse angeordnete Entscheidungsspiel kam als zweites Spiel zur Austragung und brachte guten Sport. Beide Mannschaften spielten mit kolossaler Aufopferung und besonders Biala-Lipnik lief zu einer Form auf, wie sie heuer von dieser Mannschaft noch nicht zu sehen war. Der BBSV. trat mit Ersatz für Ziemblnski, dessen fehlen sich besonders bei der Verwertung zahlreicher Schußgelegenheiten bemerkbar machte, an. Biala-Lipnik war komplett zur Stelle. Gleich die ersten Minuten ließen erkennen, daß es einen harten Kampf bis aufs Messer geben wird. Beiderseits wurde gut gespielt, gute Angriffe wechselten mit glänzenden Paraden ab. Der BBSV. hatte die größere Anzahl guter Schußgelegenheiten, die jedoch oft aus kürzester Distanz vergeben wurden. Besonders Matzner verschoß viel, auf der rechten Seite Pepi Stürmer. Bei Biala-Lipnik waren Navara und Reiter im Angriff die gefährlichsten, Stanik wurde durch Tretiak gut abgedeckt. Die Verteidigung Biala-Lipniks stand diesmal ebenfalls auf der Höhe der Situation, besonders Kaczmarczyk der in den letzten Spielen unsicher war, spielte diesmal fehlerfrei. Von den Tormännern war Folga der sichere, Penkala fängt hohe Bälle selten, meistens faustet er sie heraus, wodurch öfter gefährliche Situationen vor dem Tor entstehen.

Das Spiel hat durchwegs offenen Charakter. Es brachte zu Beginn zwei Ecken die beiderseits vergeben wurden. In der 9. Minute gelang es Monczka eine Vorlage Matzners mit plaziertem Schuß unhaltbar zu verwandeln und den B. B. S. V. in die Führung zu bringen. Bei rasch wechselnden Situationen gibt es beiderseits einige Eckstöße, die aber nicht ausgenützt werden. In der 40. Minute übernimmt Monczka eine Flanke Mandis, doch hält Penkala den Nahschuß. In der 45. Minute gelingt dem BBSV. wieder ein schöner Vorstoß, Penkala stürzt und Monczka schickt sich an den Ball ins leere Tor zu schieben. Schiedsrichter Rosenfeld vereitelt jedoch diesen Erfolg des BBSV. und pfeift ab, bevor der Ball die Linie überschritten hat, ein Vorfall, der einen etwas merkwürdigen Beigeschmack hatte.

In der zweiten Spielhälfte gelingt Biala-Lipnik bereits in der 2. Minute nach einem Fehler der Hintermannschaft des BBSV. der Ausgleich. Der BBSV. nimmt aber dann wieder das Heft in die Hand, erzielt kurz hintereinander vier Ecken, die aber nicht verwandelt werden. Auch eine Ecke Biala-Lipniks bringt keine Aenderung. Penkala wird dann hart bedrängt, wobei er mit Glück einige Bälle der BBSV.-Stürmer abwehren kann. In der 29. Minute schießt der BBSV. durch Matzner ein Tor, daß der Schiedsrichter wegen abseits nicht anerkennt. Gleich darauf hält Folga einen Nahschuß Reiters schön. Ein Schuß Mandis wird von Penkala zur Ecke abgewehrt, die aber vergeben wird. Sieben Minuten vor Schluß wird Hussak durch einen Tritt in die Wange verletzt, welchen Vorfall der Schiedsrichter gar nicht geahndet hat. Monczka kritisiert denselben und muß dafür das Spielfeld verlassen, sodaß der BBSV. die restlichen Minuten mit 9 Mann spielen muß. Erst kurz vor Schluß tritt Hussak wieder ein. Mit 1 : 1 endet die reguläre Spielzeit. Der Schiedsrichter ordnet eine Spielverlängerung um zwei mal fünfzehn Minuten an. Da diesbezüglich in den Bestimmungen über dieses Entscheidungsspiel nichts enthalten ist, tritt der BBSV. zu dieser Spielverlängerung nur unter Protest an.

Die Verlängerung bringt einen knappen Fehlschuß Pepis und eine Ecke für den BBSV., die übers Tor geschossen wird. Ein Alleingang Pepis endet mit weitem Fehlschuß. Ein von Reiter schön aufs Tor geschossener Freistoß wird von Folga gut pariert. Mit 0 : 0 werden die Seiten gewechselt.

Die zweite Viertelstunde zeigt eine leichte Ueberlegenheit des BBSV., der nur mit zehn Mann spielt, trotzdem meistens im Angriff liegt. Mandi legt in der 2. Minute Hussak den Ball vor dem Tor auf den Fuß, derselbe bringt es aber fertig von einem Meter Entfernung zu verschießen. Biala-Lipnik kommt auch vor das Tor des BBSV., Folga pariert

Der goldene Stein.

Ein Ostermärchen.

Ein kleines Mädchen, so ein gutes und braves Kind wie unser Muckele, hatte in seinem jungen Leben schon viel Schmerz erfahren. Sein Mütterchen war durch ein Unglück blind geworden. Das war etwas, was Mädi nicht fassen konnte, daß sein Mamalein die Sonne nicht sah, die doch zum Fenster hereinschien, die bunten Blumen nicht sah, die im Gärtchen blühten, den Kirschbaum nicht, der saftige rote Früchte trug, nicht die Puppen und Bälle, die Mädi Mütterchen in die traurigen Hände gab, damit sie spiele, und vor allem Mädi nicht, das Mama so lieb hatte, daß es schon weinen mußte, wenn es nur daran dachte, wie schrecklich blind sein ist.

Dann sann und grübelte es lange, wie es wieder goldenes Licht in Mamas Augen anzünden könnte, aber es fand nicht Weg noch Aussicht, denn alle Aerzte zuckten die Schultern und sagten, da sei nichts zu machen. Das Kind aber ging traurig in den Wald und dachte, daß doch in der weiten Welt ein Mittel sein müßte, um Mama zu helfen. Im Walde war der Frühling eingekehrt, denn Ostern stand vor der Tür, und ein kleiner Vogel sagte immer: „Lenz! Lenz!" Mädi verstand Vögel und Blumen, Bäume und Winde, denn sie war noch nicht von den wilden fremden Worten, Gedanken und Gefühlen der Erwachsenen verwirrt und ihre Seele war ein Teil alles Lebenden in Wald, Wiese und Feld. Sie hörte den kleinen Vogel Lenz sagen, aber was konnte ihr das schon nützen, und also fing sie an, alles Wehende, Blühende und Lebende zu fragen, wie sie ihrem Mütterchen das Licht bringen könnte.

Sie fragte zuerst den Wind, aber der hatte Großreinemachen im Walde, bließ sich dick auf, und hatte weder Zeit noch Lust, einem Mädel zu antworten. Vielleicht wußte er es auch nicht, der lose Fant.

Mädi fragte den kleinen Vogel, der Lenz gesagt hatte, aber der sagte jetzt: „Weißnicht! weißnicht!" und flog in einen andern Baum.

„Weißt du es vielleicht?" fragte Mädi einen rosigen blassen Krokus, der noch Erde auf seinem Köpfchen hatte. Ach, der war noch ganz dumm vor Jungheit, er fragte nur zurück: „Muß man denn Augen haben, um zu sehen? Ich habe doch auch keine und sehe mit der Haut", aber eine Birke, die einen feinen, lichtgrünen Schleier trug, beugte sich tief herab und flüsterte Mädi ins Ohr: „Du mußt nicht hören, was Krokußchen sagt. Der Mensch ist keine Blume, der hat plumpe Sinne und sieht nur, was er mit den Augen faßt. Aber vielleicht weiß der Waldgeist Rat, der um die Mittagsstunde, wenn die Sonne hochsteht, auf dem Moosfleck liegt und die Wolken zählt".

Mädi bedankte sich und wartete auf den Mittag, die Sonne und den Waldgeist. Sie sah ihn nicht eher, als bis sie fast über ihn fiel, während sie ihn im Sonnenfleck auf dem Moose suchte. Er war sehr klein, häßlich und von einer Baumwurzel kaum zu unterscheiden, außerdem schlief er so fest, daß man ihn rütteln mußte. Er verstand auch nicht gleich, was Mädi wollte, ließ sich die traurige Geschichte genau erzählen und dann legte er sich auf den Bauch, kaute junges Gras und dachte nach. Als Mädi heftig weinte, weil Mütterchen ihm so leid tat und niemand helfen konnte, streichelte er ihr Hände und Füße und bat Mädi, sie möge aufhören zu weinen, er sei vom Nachtregen schon naß genug. Aber er wußte auch keinen Rat und meinte, Mädi möge halt das eine von ihren Augen der Mutter abgeben, mit einem Auge sähe man wohl genug.

Mädi dachte noch über den Waldgeist und seine Rede nach, da sah es im Grase einen Osterhasen sitzen, der ein Pfötchen gebrochen hatte und es nun vor sich hinhielt, als warte er, daß jemand es wieder einrenke. Mädi zerriß ihr Schürzchen und während sie Osterhäschens Füßchen in Ordnung brachte und verband, erzählte sie ihren Kummer und was das Waldgeistlein geraten hatte. Aber Osterhäschen meinte, ein Auge könne man nicht herausnehmen und in einen anderen Kopf einsetzen, es sterbe dabei. Doch er wußte etwas, das bestimmt helfen würde, und weil Mädi so lieb war, sagte er es ihr. Seine Mutter hatte das Mittel von einem fremden Schmetterling erfahren, der weit von Süden gekommen war und dem es wunderbare Blumen verraten hatten, die es von einer Prinzessin wußten, die einen Geliebten hatte, der blind war.

„Ach ja", sagte Mädi, „wenn es nur hilft ... ich will gern alles tun, auch das Häßlichste und Schwerste".

Da sprach der Osterhase: „In einem tiefen Walde, viele Meilen von hier, entspringt eine kleine Quelle, die schwarzes Wasser hat. Der Wald ist leicht zu finden. Eine Straße führt zu ihm, immer gen Sonnenuntergang, an der lauter hohe, spitze Bäume stehen, mit roten Blättern, die wie Blut sind. Kein Wind weht in diesem Walde und in der Straße ist nicht Lebendiges. Nur in der Nacht klagen die hohen Bäume leise und schauerlich. Dort, wo der Wald aufhört, ist das Meer. Harte Felsen schließen es im Osten ab und am Fuße eines zerklüfteten Steins ist eine dunkle, enge Grotte in die der Fluß mündet, der aus der Quelle gewachsen ist Und nun mußt du den goldenen Stein suchen. Er liegt am Eingang der Grotte zum Meer und glänzt vom Licht der Sonne, das er eingesogen hat und von einer geheimnisvollen Kraft. Aber merke dir; nur einmal im Jahr ist er zu finden, in der Nacht zum Ostersonntag. Mit diesem Stein berühre die Augen deiner Mutter und sie wird sehen".

Ach, wie froh und glücklich war das Kind! Es machte sich ohne Verzug auf den Weg, ging über die tote Straße mit den Klagebäumen, sah die schwarze Quelle im Walde Schweigen, fand die Felsen, das Meer und die Grotte ... es wartete lange, lange, vielleicht Tage, vielleicht Jahre, bis es den goldenen Stein glänzen sah, der aus Sonne und Wunder war. Es nahm ihn an sich, barg ihn an seinem Herzen und freute sich, daß es Ostern war und daß Mütterchen nun den Frühling sehen würde. Dann ging es denselben Weg nach Haus, den es gekommen war und es wunderte sich über seine Müdigkeit und daß es nur langsam wandern konnte.

Endlich war es zu Haus, öffnete die Tür — — da lag Mütterchen tot im Bett, die Augen standen offen und sahen Mädi an, als sähen sie wirklich das Gesicht des Kindes ... Aber Muttis Haare waren ganz weiß und Muttis Gesicht ganz klein und vertrocknet.

Mädi ging voller Bedrücktheit zu einem Spiegel und nickte traurig, denn es war eine alte und graue Frau geworden und wußte nun, daß es ein Leben lang das Licht gesucht hatte, das Mütterchen im Herzen trug ... und dennoch zu spät kam, um Muttis Augen mit dem goldenen Stein anzuzünden.

Aber Muttis Augen waren so voll Glanz, daß Mädi erkannte, Mutti hatte das schönste und wunderbarste Licht gefunden, das es auf Erden und im Himmel gab.

Wojewodschaftsrat Janicki überfallen.

Am Donnerstag, um 8.30 Uhr abends, kehrte der frühere Abgeordnete zum schlesischen Sejm und jetzige Wojewodschaftsrat Janicki von Schoppinitz nach Kattowitz mit der Straßenbahn heim. Im Straßenbahnwagen befanden sich zehn Personen, die deutsche Lieder sangen und die polnischen Passagiere als Goralen u. s. w. bezeichneten. Wojewodschaftsrat Janicki ersuchte den Kondukteur Nr. 54 darauf einzuwirken, daß diese Provokationen unterbleiben. Dies hatte jedoch keinen Erfolg. Die Provokation der polnischen Mitfahrer wurde weiter fortgesetzt. Auch das Ersuchen an den Kondukteur Nr. 30, diese Leute zu beruhigen, blieb ohne Erfolg. Plötzlich sprangen die besagten Personen auf und stürzten sich auf Herrn Janicki, den sie mit Stöcken und Fäusten blutig schlugen. An der Haltestelle bei der Chaussee bei Rozdzin sprangen sie vom Wagen und entkamen in der Dunkelheit.

Die Polizei führt in dieser Angelegenheit eine energische Untersuchung um die Täter festzustellen.

einen Schuß Navaras zur Ecke, in deren Verlauf der Ball im Tor des BBSV. landet, doch wird auch dieses Tor wegen abseits nicht anerkannt. Die letzten fünf Minuten setzt der BBSV. noch zu einem Generalsturm ein, Hönigsmann bringt den Ball wunderschön vor, Penkala pariert zur Ecke, die nicht verwertet wird. In der 15. Minute ist es wieder Mandi, der eine ideale Flanke zur Mitte gibt, Matzner erhält den Ball, stürzt, springt aber rasch auf und schießt flach ein. Gleich darauf Schluß.

Und nun noch einige Worte über Schiedsrichter Rosenfeld. Es ist allgemein bekannt, daß Herr Rosenfeld zu den besten Schiedsrichtern nicht allein des Bielitzer Unterkollegiums sondern Polens überhaupt gehört. Umsomehr wundert es den objektiven Zuschauer, warum er gerade gegen den BBSV. eine gewisse, dem Uneingeweihten nicht erklärliche Strenge walten läßt. Es gibt einige Spieler in der BBSV.-Mannschaft, auf die er ein besonders scharfes Auge hat. Kleine und ganz ungefährliche Regelverletzungen, die sich jeder andere Spieler ungestraft erlauben darf, werden bei diesen gewissen Spielern regelmäßig strenge geahndet. Bei diesem Entscheidungsspiel konnte man dies ebenfalls gut beobachten. Der zweite Treffer z. B. hätte wahrscheinlich das Spiel entschieden. Es handelte sich um Zehntelsekunden den Ball über die Torlinie zu bringen, nach der Uhr des Schiedsrichters war aber die Spielzeit bereits um und läßt sich also dagegen absolut nichts sagen. Die Verletzung Hufsaks wurde durch einen Tritt Laskes verursacht, der Schiedsrichter, der sonst alles sieht, sah gerade dieses Foul nicht, ist dann zu wundern, wenn sich Spieler zu einer Kritik hinreißen lassen? Der Spieler Monczka mußte dafür, trotzdem es sich um ein äußerst wichtiges Spiel handelte, vom Platz gehen, auch Pepi Stürmer wurde vom Platz gewiesen, diese Strafe jedoch noch in eine Verwarnung umgewandelt. Herr Rosenfeld sollte seinen Ruf als ausgezeichneter Schiedsrichter nicht durch solches Vorgehen diskreditieren. Auch die Spieler sind nur Menschen mit Nerven, die ihnen manchmal trotz größter Beherrschung durchgehen, muß ihnen dies wochenlang nachgetragen werden? —

—o—

Meisterschaftsspiel R. K. S. Czechowice gegen Bialski K. S. 5:4.

Dieses Spiel fand um 10 Uhr vormittags auf dem Bialaerplatz statt und endete nach ziemlich gleichwertigem Spiel mit 5:4 für den R. K. S.

Gründung einer Schwimmsektion des Bielitz-Bialaer Sportvereines.

Seit langer Zeit trugen sich einige Vereinsfunktionäre des B.-B. Sportvereines mit dem Gedanken, eine Schwimmsektion, wie sich auch bei dem S. K. Hakoah besteht, ins Leben zu rufen. Wie wir von der Vereinsleitung des B.-B. Sportvereines erfahren, ist dieser lang gehegte Gedanke nun zur Tatsache geworden und die Schwimmsektion gegründet worden. Die Sektion hat es sich vor allem zur Aufgabe gemacht, allen Schwimmern und Wasserballern, die bisher keinem Verein angehörten, durch organisiertes Training Gelegenheit zu geben, ihre sportlichen Leistungen zu verbessern, um sich bei entsprechendem Fortschritt an Wettspielen sowie Meisterschaftskämpfen beteiligen zu können Aber auch solchen Leuten, die den Schwimmsport nur wegen seines gesundheitlichen Wertes pflegen, soll der Eintritt in die Schwimmsektion von Nutzen sein, da sie dadurch Begünstigungen erhalten, die Fernstehenden versagt bleiben

Es ist erfreulich, zu hören, daß eine stattliche Anzahl bekannt guter Schwimmer und Schwimmerinnen der neugegründeten Sektion bereits beigetreten sind, weshalb die besten Aussichten bestehen, daß auch die Schwimmsektion, so wie die anderen bereits bestehenden Sektionen des BBSV. bald eine führende Rolle in unseren Schwesterstädten einnehmen werden, umsomehr als die Leitung der Sektion in Händen des bekannten Sportlers Herrn Gajduschek liegt.

Die Schwimmsektion wird sofort nach der erfolgten Organisierung dem Schlesischen Schwimmverband angeschlossen, und gewährleistet ihren Mitgliedern fachmännische Anleitung unter der Aufsicht eines Trainers. Da alle nötigen Vorbereitungen getroffen sind, wird mit dem Training bereits mit Beginn der Badesaison im Zigeunerwald eingesetzt werden.

Am Denstag, den 14. d. M. findet in der Restauration **Nowak, Bielitz, Stadtberg um 8 Uhr abends die erste Besprechung dieser Sektion** statt, zu welcher alle bereits gemeldeten Mitglieder sowie Interessenten höflichst eingeladen sind. Eventuelle Auskünfte und Neuanmeldungen können im Sportwarenhaus Nerlich, Bielitz, Stadtberg durchgeführt werden.

—o—

Radio.

Freitag, den 10. Mai 1929.

Warschau. Welle 1415.1: 15.50 Schallplattenmusik. 17.55 Kinderprogramm. 20.15 Symphonisches Konzert der Warschauer Philharmonie.

Kattowitz. Welle 416.1: 17.55 Kinderprogramm. 20.15 Symphonisches Konzert aus Warschau. 23.00 Briefkasten.

Krakau. Welle 314.1: 17.55 Nachmittagskonzert. 20.15 Konzert der Warschauer Philharmonie aus Warschau.

Budapest. Welle 554.5: 12.05 Konzert des Zigeunerorchesters. 17.40 Oechesterkonzert. 19.30 Vorstellung im kgl. ungar. Opernhause. 22.30 Männergesangschor. 23.30 Konzert der Zigeunerkapelle.

Berlin. Welle 475: 16.00 Die Wertbeständigkeit der Währung als Reparationsproblem. 16.30 Richter und Gerichtete. Von Sling. 17.00 Konzert. 18.10 Beryllium, ein neues Metall, leichter als Aluminium, hart wie Stahl. 18.35 Die Entwicklung der europäischen Literatur in den Hauptländern: Skandinavien. 19.00 Die wirtschaftliche Entwicklung Osteuropas: Baltische Länder. 20.00 Der Intellektuelle und der Arbeiter. 20.30 Von „Bruder Straubinger bis zur „Goldenen Meisterin".

Breslau. Welle 321.2: 16.00 Plauderei über Gymnastik. 16.30 Neue Unterhaltungsmusik. 18.40 Die Nationalitäten in der bildenden Kunst. 19.50 Moderne Alchimie. 20.15 Symphoniekonzert.

Prag. Welle 343.2: 11.15 Schallplattenmusik. 12.30 Mittagskonzert. 16.25 Nachmittagskonzert. 17.20 Englischer Sprachkurs. 17.40 Deutsche Pressenachrichten. 17.45 Deutsche Sendung. Dr. Ing. Karl Fiedler, Oberinspektor des Landeskulturrates D. S., Prag., Von der Prüfung der Milchleistung der Küche. 19.05 Volkslieder. 20.00 Hörspielübertragung aus dem Atelier. J. Hilbert: „Ihr Glück". 22.20 Uebertragung aus dem Narodni dum.

Brünn. Welle 432.3: 12.30 Mittagskonzert. 17.25 Englischer Sprachkurs. 17.40 Deutsche Sendung. Dr. Em. Löwenstein: Geistige Störungen im Kindesalter. Dr. Paul Nettl: Ueber alte mährische Tänze. 19.05 Tamburizzavereinigung d. bulgarischen akademischen Chores. 20.00 Hörspielübertragung aus dem Atelier. J. Hilbert: Ihr Glück. 22.25 Uebertragung aus dem Cafe im Narodni dum.

Wien. Welle 519.9: 11.00 Vormittagsmusik. 16.00 Nachmittagskonzert. 17.40 Akademie. Violinvortrag von Hilde Rings. 18.30 Wochenbericht für Körpersport. 18.45 Zum Muttertag. 19.30 Italienisch. 20.15 Fragmente aus der modernen Operette.

—o—

—o—

Volkswirtschaft.

Die polnische Ausfuhr an Baumwoll-Vigognegarn.

Das tschechoslowakische Fachblatt „Wollen- und Leinenindustrie schreibt:

Die tschechoslowakischen Vigogne- und Abfallspinner haben in der letzten Zeit auf den Auslandsmärkten feststellen müssen, daß die polnischen Vigognespinnereien Baumwoll-Vigognegarne zu derart niedrigen Preisen anbieten, daß jede Konkurrenz unmöglich ist. Wie nun in Erfahrung gebracht wurde, ist diese Unterbietung darauf zurückzuführen, daß die polnischen Spinnereien im Sinne der polnischen Verordnung vom 6. August 1928 (Dziennik Ustaw R. O. Nr. 76-679 vom 17. August 1928) bei der Ausfuhr dieser Garne die Rückerstattung des für die aus dem Auslande zur Erzeugung der Garne eingeführten Farbstoffe und Chemikalien entrichteten Zolles beanspruchen. Diese Zollrückvergütung beträgt:

Für 100 Kilogramm Wollgarne, gefärbt, 78.50 Zloty.

Für 100 Kilogramm Wollgarne mit Beimengung von Baumwolle, gefärbt, 69 Zloty.

Für 100 Kilogramm Baumwollgarne und Vigognegarne, gefärbt, 34 Zloty.

DES LEBENS SELTSAMES SPIEL

ROMAN VON ELISABETH NEY

6. Fortsetzung.

„Ha, ha", schimpfte er weiter, „so etwas kennt man schon. Wenn er dich erst so weit hat, wonach ihm gelüstet, dann läßt er dich laufen. Aber dann Gnade dir! Daß es aber soweit nicht erst kommt, dafür laß mich sorgen. Wenn du es noch einmal wagen solltest, dich mit dem windigen Herrn Doktor herumzutreiben, bist du die längste Zeit meine Tochter gewesen!"

„Vater, du tust Doktor Brecht und auch mir bitter unrecht. Schon morgen wirst du alle die bösen Worte bereuen und wirst deinen Irrtum erkennen müssen. Oh, ich war eben noch so glücklich und nun hast du mir mein großes, reines Glück beschmutzt und zertreten. Aber Doktor Brecht wird morgen kommen, verlaß dich darauf."

War es der flehende, eindringliche, fast verzückte Ausdruck in Christas Antlitz oder die tiefe Erschütterung, die aus ihrer Stimme klang; kurzum, Emil Wald ließ seine Tochter plötzlich los. Seine Wut war verraucht.

Aechzend ließ er sich auf einen Stuhl fallen, und brummte unwirsch und doch mit unverkennbarer Verlegenheit:

„Hm, wenn es so ist, wie du sagst, soll es mich freuen. Aber ich weiß es besser", fügte er wieder erregter hinzu. „Er wird nicht kommen, wirst mir bald recht geben müssen. Jedenfalls kennst du mein Verbot. Wehe dir, wenn du es übertrittst."

Bei diesen Worten sprang Emil Wald plötzlich auf, riß seine Mütze vom Türhaken, und gleich darauf fiel die Flurtür knallend hinter ihm ins Schloß.

Christa war schluchzend auf einen Stuhl niedergesunken. Es war ihr zumute, als dürfe sie hier, wo man ihren Liebsten so geschmäht hatte, keine Minute länger verweilen. Am liebsten wäre sie jetzt zu Matthias Brecht gelaufen, um bei ihm Schutz zu suchen.

Lange saß sie so, vor sich hingrübelnd, und langsam versiegte der Tränenstrom.

Als sie sich endlich, müde und zerschlagen, erhob und das kleine gemeinsame Schlafzimmer betrat, saß ihre Schwester aufrecht im Bett, und fragte mit lauernder Stimme: „Nun, hat es Krach gegeben?"

„Du hast alles dem Vater verraten", entgegnete Christa bitter. „Es war sehr unrecht von dir. Er hätte ohnedies heute abend von mir die Wahrheit erfahren. Durch dein voreiliges Plaudern aber erwartete er mich bereits in ohnmächtigem Zorn."

„Sollte ich ihn vielleicht anlügen, als er mich ausfragte?" klang es unwirsch zurück. „Mache mir nur nichts vor, Christa du hättest ihm bestimmt nicht die Wahrheit gesagt."

„Da bist du im Irrtum, liebe Olga. Ich hätte noch heute abend mit Vater sprechen müssen, da morgen abend Doktor Brecht zu ihm kommt, um bei ihm um meine Hand anzuhalten. Wir haben uns heute verlobt."

Ein unterdrücktes Spottlachen kam von Olgas Lippen. „Um deine Hand anhalten? Doktor Brecht? Ha, ha, ha, da hast du dich ja schön von ihm anführen lassen. Wer weiß, wo er jetzt heimlich lacht und sich über das angenehme Abenteuer freut."

„Schweig', pfui, schäme dich", entgegnete Christa, aufs tiefste empört.

Die Schwester aber spöttelte unaufhörlich weiter.

Christa fand keine Entgegnung mehr. Es war ihr sterbensweh ums Herz, und nur allein der Gedanke an den kommenden Tag, der ja alles gut machen mußte, vermochte sie zu trösten. Keiner durfte dann mehr an ihrem Glück zweifeln.

Sie wußte, daß sie Matthias Brecht vertrauen konnte, wußte, daß seine Liebe zu ihr rein und echt war, und daß sie beide zusammengehörten. Und der Gedanke an das schöne Morgen mit allem Glück und aller Seligkeit wiegte Christa Wald allmählich in den Schlaf.

„Morgen", flüsterte sie leise, sehnsüchtig, und lächelte noch im Traum.

*

Grau in grau war der Himmel, als Christa Wald am nächsten Tage erwachte.

Ein Blick auf die Uhr sagte ihr, daß sie sich beeilen müsse, wenn sie noch rechtzeitig ins Amts kommen wollte.

Als sie die Wohnstube betrat, saßen der Vater und Olga bereits am Kaffeetisch. Der alte Wald brummte aber nur eine undefinierbare Erwiderung auf ihren Guten-Morgen-Gruß.

Still tranken sie dann ihren Kaffee, keiner von den dreien sprach ein Wort, und nur Olgas Blicke ruhten oft lauernd, beinahe boshaft auf der Schwester.

„Hast ja heute dein Feiertagskleid angezogen", sagte sie endlich höhnisch.

„Es ist nur, weil ich mich heute abend nicht erst umziehen kann", entgegnete Christa, verlegen errötend.

Emil Wald räusperte sich laut und vernehmlich, und es schien fast, als habe er eine harte Entgegnung auf der Zunge. Dann aber stippte er die Schrippe aufs neue in die große Tasse.

Fortsetzung folgt.

Für 100 Kilogramm Baumwollgarne mit Beimengungen von Wolle (unter 50 Prozent) 45 Zloty.

Bei Baumwoll- und Vigognegarnen bedeutet dies also bei der Ausfuhr von ein Kilogramm gefärbten Vigognegarnen eine Exportprämie von 0.34 bis 0.45 Zloty ist gleich 1.30 tsch. Kr. bis 1.50 tsch. Kr.

Bei diesen Garnen handelt es sich aber keineswegs um gefärbte Garne, da diese aus färbigem Altmaterial (gerissenen schwarzen Strümpfen) erzeugt werden, so daß selbstverständlich von einer Verwendung von Farbstoffen und der Rückvergütung des hierfür entrichteten Zolles keine Rede sein kann. Die Preise für diese Garne sind ohnehin so gedrückte, daß es den tschechoslowakischen Spinnereien unmöglich ist, diesen Vorsprung von 1.30 tsch. Kr. bis 1.50 tsch. Kr. für ein Kilogramm, den die polnischen Spinnereien auf diese Weise genießen zu überbrücken. Solche Garne stellen sich für Nr. 5 metr. auf ungefähr 7.5 bis 8 tsch. Kr., wovon auf das hierzu verwendete Altmaterial ungefähr die Hälfte entfällt. Der normale Farblohn für ein Kilogramm würde allein ungefähr 2 tsch. Kr. betragen und schon der Preis von 8 tsch. Kr. beweist, daß von einem Färben keine Rede sein kann, sondern daß bereits das zur Verwendung gelangende Altmaterial schwarz gefärbt ist. Es scheint daher, daß es sich hier um eine grobe Täuschung der polnischen Behörden durch die polnischen Vigognespinnereien handelt, indem diese mit der falschen Angabe, daß es sich um gefärbte Vigognegarne handelt, die Rückerstattung des Zolles für gar nicht verwendete Farbstoffe verlangen. Sollte aber wider Erwarten die polnische Regierung trotz der Kenntnis des Sachverhaltes in diesem Falle die Exportprämie gewähren, so läge ein unbedingter Fall des Dumpings vor, gegen den die hiesigen Spinner die Anwendung entsprechender Gegenmaßnahmen beantragen müßten. Die Handhabe hierzu würden nach ihrer Anschauung die Bestimmungen des neuen tschechoslowakischen Zollgesetzes bieten, welches in § 7 bestimmt, daß dann, wenn eine aus einem Staate in das tschechoslowakische Zollgebiet zur Einfuhr gelangene Ware infolge besonderer öffentlicher Maßnahmen, wie durch Gewährung von Ausfuhr- oder anderen Begünstigungen der heimischen Produktion eine außerordentliche Konkurrenz macht, durch Verordnung geeignete Schutzmaßnahmen getroffen werden können, insbesondere ein Sonderzoll oder Zollzuschlag oder eine Einfuhrbeschränkung erlassen werden kann.

Die Bank Centralny in Polen.

Anfang dieses Monats reiste eine Delegation, die sich aus Vertretern polnischer Kreditgesellschaften zu sammensetzt, nach Paris ab, um die Verhandlungen mit ausländischen Finanzvertretern über die Unterbringung langfristiger Obligationen der Bank Centralny in Warschau zu beenden. Die Bildung dieser Bank ist eine Frage der nächsten Tage.

Auslandskredite für die Bank Rolny.

Wie verlautet, wird in allernächster Zeit die 2. Anleihe für die Agrarbank in Höhe von 25 Mill. Zl. zustande kommen. Die Verhandlungen werden von der Warschauer Allg. Genossenschaftsbank geführt, die eine Filiale der „Union Financiere Polonaise" ist. Bekanntlich ist die erste Anleihe für die Agrarbank in Höhe von 2 500 000 Dollar schon realisiert worden. Diese wie auch die zweite Anleihe sind zur Finanzierung der diesjährigen Kreditaktion für Verwendung von Kunstdünger bestimmt.

Die Frau und ihre Welt.

Das „Trotzalter" des Kindes.

Eines der bedeutsamsten Entwicklungsgesetze ist jenes von der Stauung und Entladung, die mit naturgesetzlicher Pünktlichkeit in ganz bestimmten Epochen des Lebens als Erziehungsklippe in Erscheinung tritt. Zu ihnen gehört in erster Linie das von Charlotte Bühler „entdeckte" Trotzalter. War das Kind in seinen ersten beiden Lebensjahren ein herziges, liebes Wesen, so wird es plötzlich widerspenstig, wirft sich zu Boden, schreit und tobt und läßt die stärksten Trotzausbrüche erkennen. Diese unvermittelte Umwälzung seines Benehmens ist dadurch zu erklären, daß in der Kindesseele der Wille in Erscheinung getreten ist, der die Funktionslust auslöst. Nun gilt es für die Mutter, derartige Trotzszenen zu vermeiden, da sie die ungünstigsten Situationen in der Erziehung darstellen. Man breche den Trotz nicht durch starren Widerstand, sondern lasse ein trotzendes Kind unbeachtet, worauf die Woge der Erregung abebben wird. Das vierjährige Kind hat die Trotzperiode überstanden und ist erfahrungsgemäß ein sanftmütiges und angenehmes Geschöpf.

Die folgende Erziehungsklippe bringt das Zeitalter des Schuleintrittes. Während die eine Gruppe der Mütter aufatmend erklärt, nunmehr ihre Kind „auf einige Stunden los zu sein", erblickt die andere Art in dem Lehrer nicht die Autorität, sondern den Feind, der sich jetzt im Erziehungswert der Jugend neben die Mutter stellt. Durch den Schuleintritt wird das Leben des Kindes, sein Denken, Fühlen und Wollen namentlich auf dem Gebiete des Handelns völlig umgestellt. Das kleine Kind ist als reines Triebwesen sensimotorisch veranlagt, indem es dem Sinnesausdruck ohne weiteres die Handlung folgen läßt, um die Triebe zu unterdrücken. Die Schule fordert Aufmerksamkeit und Konzentration, gibt eine neue Gefühlswelt und läßt soziale Kämpfe in der Kindesseele entstehen, denen die Mutter zumeist verständnislos gegenübersteht. Die Mutter hüte sich in ihrer Einstellung dem Lehrer gegenüber vor zwei Extremen. Sie sehe in ihm weder einen Halbgott noch ihren Feind, der durch kritische Bemerkungen in den Augen des Kindes herabgesetzt wird.

Die schwierigste Erziehungsklippe bringt das Zeitalter der Reife, das eine völlige Umstellung des Kindes an Körper und Geist auslöst. In der Zeit vom 12. bis zum 18. oder 20. Lebensjahre kommt der reifende Mensch mit sich selbst in Widerspruch. Der sich durchsetzende Prozeß der Loslösung von den Eltern und der Sehnsucht nach Ergänzung macht das jugendliche Wesen unzufrieden und mürrisch. Das Zeitalter der Reife setzt im 12. Jahre mit einem Strecken des Körpers ein, der ungelenk und ungeschlacht wird. Dazu tritt eine namenlose Schlaffheit und Müdigkeit. Der Knabe wird zum Flegel, das Mädchen entfaltet sich zu einer unvorteilhaften Erscheinung. Die Unrast jenes Zeitalters, das als negative Phase oder als zweites Trotzalter bezeichnet wird, löst als charakteristisches Moment den Wandertrieb aus. Nun gilt es Ruhe und Geduld zu bewahren, da auch jene Episode in der Entwicklung nur eine vorübergehende Erscheinung darstellt. Die genannten Klippen machen sich bei jedem Kinde bemerkbar, das man deshalb nicht als ein schwer erziehbares Kind ansprechen darf. Es ist vielmehr Aufgabe der Eltern, sich vor diesen durch die Natur bedingten Erscheinungen zu beugen und sich ihnen nicht hemmend in den Weg zu stellen. Ein Produkt der modernen Zeit sind die Erziehungsberatungsstellen, die den Beweis dafür erbringen, daß der Familienerziehung von heute bedenkliche Schäden anhaften.

Gesundheits- und Schönheitspflege.

Daß Toiletteartikel ein angenehmes Odeur haben sollen, welches allerdings Geschmack- oder Modesache ist, ist klar. Aber die Entscheidung über die Qualität eines Gegenstandes soll nach dem Zweck, den er zu erfüllen hat, fallen.

Von der Waschseife verlange man nur, daß sie den Schmutz gut entferne, sparsam sei und die Wäsche nicht schädige.

Obwohl gerade Waschseife im allgemeinen nicht in das Gebiet der Kosmetik gehört, will ich doch kurz erwähnen, wie man ihre Qualität beurteilen soll. Die Seife soll trocken und hart sein; dann ist sie sparsam. Wenn sie sich rauh anfühlt oder mit weißen Kriställchen bedeckt ist, enthält sie Soda oder Salz — zum Schaden der Wäsche. Weit weniger wichtig ist die Farbe der Seife, die von den Fettstoffen oder Harz herrührt, aber die Waschkraft in keiner Weise beeinflußt. Daß eine übelriechende Seife im Gebrauch wenig appetitlich ist und die Wäsche davon eventuell einen leichten Geruch behalten kann, ist ja bekannt.

Schon schwieriger ist der Einkauf einer Toiletteseife.

Wer nicht besonderen Wert auf ganz bestimmte Sorten legt, wird gut daran tun, offene, d. h. unverpackte Seifen zu kaufen, wie sie ja jetzt überall angeboten werden. Abgesehen davon, daß sich der Fabrikant die Verpackung zahlen lassen muß, die ja für den Verbraucher wertlos ist, kann man vor gewissen unangenehmen Ueberraschungen bewahrt bleiben. Beispielsweise kann es vorkommen, daß das Seifenstück kleiner und leichter ist, als man nach der Verpackung schließen würde. Es kann ferner Sprünge haben, wodurch es beim Waschen zerfällt. Schließlich bringt oft eine duftende, parfümierte Hülle einen weniger gut riechenden Inhalt — kurz, wenn man gepackte Seifen kauft, dann nur von bestrenommierten Firmen und nicht das Billigste.

Die Seife soll ferner, wenn schon, dann zart gefärbt sein, da Farbstoffe weder der Haut, noch dem Handtuch sehr zuträglich sind und häufig nur deshalb verwendet werden, um minder schön aussehendes Grundmaterial zu verdecken.

Für die Konsistenz der Toiletteseife gilt dasselbe, wie von der Kernseife.

Wenn eine Seife auffallend schwer erscheint oder tot und stumpf aussieht — reine Seifen haben eine leichte wachsartige Durchsichtigkeit — so liegt die Möglichkeit vor, daß sie mit einem Füllmittel (Federweiß, Wasserglas usw.) gestreckt wurde, wodurch die Waschkraft entsprechend herabgesetzt wird.

Daß niemand ranzig riechende Seifen erstehen wird, ist wohl klar, wie ja überhaupt ein gutes Parfüm eine erwünschte und sehr begehrte Eigenschaft jeder Toiletteseife ist.

Zur Hand- und Körperpflege, besonders wenn von der Seife gründliche Säuberungsarbeit gefordert wird, sind die prachtvoll schäumenden Kotosseifen („Fettseife," „Mandelseife") sehr geeignet, greifen aber einen zarten Teint leicht an und sind zur längeren Lagerung ungeeignet, da sie bald ranzig werden.

Eigentümer: Red. C. L. Mayerweg, und Red. Dr. H. Dattner. Herausgeber: Red. Dr. H. Dattner. Verleger: Red. C. L. Mayerweg, Druckerei „Rotograf", alle in Bielsko. Verantwortlicher Redakteur: Red. Anton Stafinski, Bielsko.